

22./II. 1914.

(Wie man als Husar in Wien lebt.) Der Honvedhufarenoberleutnant F. H., von einer am nördlichen Kriegsschauplatz erlittenen Verletzung im Arader Spital geheilt, begab sich dieser Tage in Begleitung seines Offiziersdieners wieder auf den Kriegsschauplatz. Auf der Durchreise in Wien hat der Offiziersdiener folgende Episode erlebt: Mittags überreichte der Oberleutnant seinem Diener eine Krone, damit sich dieser ein Mittagmahl besorge. Der Soldat machte sich auf die Suche nach einem Gaishause. Als er an einem vornehmen Restaurant vorbeikam, trat er ein und nahm ganz ungeniert unter der vornehmen Damen- und Herrengeellschaft Platz. Die Aufmerksamkeit der Anwesenden wandte sich bald dem Husaren zu, der herzlich geieiert wurde. „Hoch, roter Teu ell! Hoch die Husaren!“ ertönte es im großen Saal. Bald entspann sich zwischen den Soldaten und den Gästen ein lebhaftes Gespräch, in dessen Verlauf der Husar erzählte, daß er schon an mehreren Kämpfen teilgenommen hatte. Da wurde er erst recht bejubelt. Die Gäste ließen es sich nicht nehmen, seine Beche zu bezahlen und ihn überdies mit Viebesgaben zu beteiligen. Mit einem großen Paket unter dem Arm verließ der Husar das Restaurant. Auf dem Heimweg suchte er noch ein Wäschegechäft auf, um sich ein warmes Unterhemd zu besorgen. Hier wiederholten sich die Kundgebungen für den Husaren, die ihren Höhegrad erreichten, als der Geschäftsinhaber, ein gebürtiger Ungar, ihn mit sechs warmen Hemden beschenkte. Oberleutnant H. war nicht wenig erstaunt, seinen Diener so schwer bepackt wiederzu sehen. Seine erste Frage war daher, woher der Burische die vielen Pakete habe. Der Husar nahm eine Habtackstellung ein und erwiderte in stammer Haltung: „Melde gehorams! Herr Oberleutnant, können wir nicht hier bleiben?“ — „Warum?“ fragte verwundert der Offizier. „Weil man hier, melde gehorams! Herr Oberleutnant, nicht einmal eine Krone anbringen kann.“